Hildegard von Bingen –
eine wahrhaft benediktinische Heilige und Kirchenlehrerin

Jede Zeit braucht ihre Propheten, heißt es. Und, ich füge hinzu, sie braucht auch ihre eigenen Heiligen. Manchmal aber gibt es Propheten, die ihre Zeit überdauert haben. Und manchmal gibt es auch Heilige, die sich erst nach 900 Jahren in der Kirche wirkliches Gehör verschaffen. Eine solche Heilige ist Hildegard von Bingen (1098-1179). Sie verkündete ihren Zeitgenossen das Evangelium und redete ihnen ins Gewissen, und sie weist auch uns heute den Weg zu einem menschenwürdigen, erfüllten, heilen und gelingenden Leben. Dass wir dessen vielleicht mehr als die Menschen des beginnenden 12. Jahrhunderts bedürfen, daran besteht für mich kein Zweifel, scheinen doch Leere, Sinnlosigkeitsgefühl und Frustration, Depression, Aggression und Gewalt, Resignation, Ohnmacht und Verzweiflung im Angesicht so vieler Krisen und Kriege zunehmend unser Leben und Zusammenleben zu beherrschen.

Fast genau fünfzehn Jahre ist es in diesen Wochen her, dass Papst Benedikt XVI. Hildegard in das Verzeichnis der Heiligen der Universalkirche aufgenommen und sie zur Kirchenlehrerin erhoben hat. Sie ist erst die vierte Frau überhaupt und die erste des Benediktinerordens, der diese Ehre zu Teil wurde. Es war wohl kein Zufall, dass gerade dieser Papst mit dem Namen Benedikt die heilige Hildegard so sehr in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit rückte. Benedikt XVI. verehrte die rheinische Äbtissin von Kindheit an. Er schätzte und kannte ihr umfangreiches Werk sehr genau. Und er wusste, wie aktuell die Botschaft der heiligen Hildegard ist und wie sehr sie die Herzen vieler Menschen auch heute erreicht. Deshalb stellte er sie aller Welt vor Augen: als leuchtendes und unvergängliches Vorbild des Glaubens und des Lebens, des Wissens und der

Weisheit, der Wahrheitssuche und des Dialogs mit den verschiedenen Disziplinen der Wissenschaften, wie es in dem Heiligsprechungsdekret vom 10. Mai 2012 heißt.

Ich möchte gerne einige Sätze aus dem Apostolischen Schreiben vom 07. Oktober 2012 zitieren, mit dem Papst Benedikt XVI. die Ernennung Hildegards zur Kirchenlehrerin begründete. Dort heißt es u.a.:

„Die Lehre der heiligen Benediktinerin stellt sich als ein Wegweiser für den homo viator, den pilgernden Menschen, dar. Ihre Botschaft erscheint in der heutigen Welt … außerordentlich aktuell. Wir denken zum Beispiel an Hildegards charismatische Fähigkeit, die wie ein lebendiger Ansporn zur theologischen Forschung erscheint; an ihr Nachdenken über das in seiner Schönheit betrachtete Geheimnis Christi; an den Dialog der Kirche und der Theologie mit der Kultur, der Wissenschaft und der zeitgenössischen Kunst … an die Idee einer Reform der Kirche, nicht als bloße Veränderung der Strukturen, sondern als Umkehr des Herzens; schließlich an ihre Feinfühligkeit für die Natur, deren Gesetze immer und überall zu schützen sind und nicht verletzt werden dürfen.

Wie bei jeder echten menschlichen und theologischen Erfahrung reicht ihr Ansehen weit über die Grenzen einer Epoche und einer Gesellschaft hinaus, und ungeachtet der zeitlichen und kulturellen Distanz erweist sich ihr Denken von bleibender Aktualität … In der hl. Hildegard von Bingen offenbart sich eine außergewöhnliche Harmonie zwischen Lehre und täglichem Leben. In ihr kommt die Suche nach dem Willen Gottes in der Nachfolge Christi … zum Ausdruck, die sie mit höchster Großherzigkeit übt und die sie aus den biblischen, liturgischen und patristischen Wurzeln im Licht der Regel des hl. Benedikt nährt …

Zwei Aspekte aus diesem Apostolischen Schreiben möchte ich besonders hervorheben und zur Grundlage meiner weiteren Ausführungen machen. Es sind die Aspekte, die Hildegard zu einer wahrhaft benediktinischen Heiligen und Kirchenlehrerin machen. Sie bilden aus meiner Sicht das Fundament, auf dem Hildegard steht und ohne das sie und ihr Werk nicht zu verstehen ist:
Der erste Aspekt: „Die außergewöhnliche Harmonie zwischen Lehre und Leben."
Der zweite Aspekt: „Die Suche nach dem Willen Gottes in der Nachfolge Christi, die genährt wird durch das Licht der Regel des heiligen Benedikt."

Hildegard war mit Leib und Seele Benediktinerin. Sie lebte authentisch vor, was sie lehrte, und ihre Lehre war die aus konkreter Erfahrung gewonnene Frucht ihres benediktinischen Lebens. Die Regel des heiligen Benedikt, nach der Mönche und Nonnen – auch meine Gemeinschaft - seit mehr als 1500 Jahren ihr Leben ausrichten, ist ein einzigartiges Zeugnis abendlicher Spiritualität und kündet von großer menschlicher und christlicher Weite. Auf diesem Hintergrund konnte Hildegards Leben und Werk reifen und Gestalt gewinnen, konnten sich ihr Menschen- und ihr Gottesbild zu solcher Blüte entfalten.

Benediktinisches Leben war zu Hildegards Lebzeiten und ist es auch heute noch geprägt von der Benediktsregel. Dreh- und Angelpunkt eines solchen Lebens sind die Heilige Schrift, die feierliche Liturgie und das Stundengebet. Sie sind die unerschöpflichen Quellen unseres geistlichen Lebens. Hildegards gesamtes Werk ist von ihnen durchdrungen; sie sind zugleich Quelle und Mündung – nicht nur ihrer drei großen theologischen Schriften, in denen sie von der Schöpfungstheologie über die Menschwerdung Gottes bis zur Erlösungs-theologie das ganze Panorama der Geschichte Gottes mit den Menschen entfaltet, sondern auch ihres musikalischen Schaffens, das ohne diesen Goldgrund der täglich gefeierten Liturgie und des Gregorianischen Chorals gar

nicht zu denken wäre. Ja, sogar ihr natur- und ihr heilkundliches Werk gründet in der weisen Lebenskunde und Lebensordnung der Bibel und in der bewährten Lebensnorm der Benediktsregel. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass der heilige Benedikt im 28. Kapitel seiner Ordensregel die Heilige Schrift selbst als Heilmittel, als *„medicamina Scripturarum divinarum"* bezeichnet hat für alle, die sich verfehlt haben oder die auf Abwege geraten sind. Im Betrachten der Person Jesu und dessen Handeln kann der Mensch lernen, wie Leben gelingen und sinnvoll gestaltet werden kann. Auch Hildegard greift diesen Gedanken immer wieder auf, wenn sie Menschen mit Rat und Tat zur Seite steht.

Fragen wir uns nun, wie die heilige Hildegard diesen Lebensraum benediktinischer Weisheit kennengelernt und verinnerlicht hat. Wie wir wissen, wurde Hildegard bereits in jugendlichem Alter ihrer Cousine Jutta von Sponheim zur Ausbildung und Erziehung übergeben und wuchs so schon sehr früh in das benediktinische Leben hinein. Später, in der dem Mönchskloster Disibodenberg angegliederten Frauenklause, entschied sie sich, ihr Leben ganz auf Gott zu setzen und die monastischen Ordensgelübde abzulegen. Dies alles setzte sie später fort in ihrem Wirken als Äbtissin auf dem Rupertsberg, ihrem ersten 1148 selbstgegründeten Kloster bei Bingen und dann in der 1165 erfolgten Zweitgründung in Eibingen, wo bis heute ihre Reliquien verehrt werden. Zeit ihres Lebens war Hildegard also eingebunden in den klösterlichen Rhythmus: in die maßvolle und ausgewogene Ordnung von Gebet und Arbeit, von Studium und geistlicher Betrachtung, von Einsamkeit und Gemeinschaftsleben, von Zurückgezogenheit und apostolischer Sendung in die Welt.

Vergleicht man die zeitgenössische Lebensbeschreibung Hildegards, die von den Mönchen Gottfried und Theoderich noch zu Lebzeiten der Heiligen begonnen

wurde, mit der 600 Jahre älteren Vita des heiligen Benedikt, so entdeckt man erstaunliche Parallelen:

Hildegards Lebensweg lässt sich in drei Abschnitte gliedern:
1) die Kindheit in Bermersheim, in der Geborgenheit ihrer adeligen Familie,
2) die Berufung und der Rückzug aus der Welt in die Einsamkeit des klösterlichen Lebens auf dem Disibodenberg,
3) die Sendung zum Rupertsberg, d.h. der Auszug aus der Einsamkeit hinein in das öffentliche Wirken als „prophetissa teutonica“.

Der Lebensweg des großen Mönchvaters Benedikt, dessen Vita Papst Gregor der Große im 6. Jahrhundert verfasst hat, weist einen ähnlichen Dreischritt auf. Auch hier die familiäre Geborgenheit der Kindheit, dann die Berufung in die Einsamkeit und zuletzt die Sendung in Kirche und Welt. Beide, Benedikt und Hildegard, verbanden dabei am Ende monastisches und apostolisches Wirken zu einer glücklichen Synthese. Die religiösen und kulturellen Früchte, die aus dieser Synthese erwuchsen, sind bis heute in ganz Europa sichtbar und lebendig.

Benedikt und Hildegard waren beide gleichermaßen davon ergriffen, auserwählte Werkzeuge Gottes zu sein, Verkünder seines Wortes und seines Willens. Beiden war Gott ganz unmittelbar im lebendigen Licht seines Wortes begegnet, denn beide lebten ganz aus der Heiligen Schrift. Selbst wenn sie die Bibel eher selten direkt und wörtlich zitierten, so haben doch alle ihre Aussagen ihre Quelle und ihren Anklang in ihr. Beide auch wollen die Heilige Schrift auslegen und sie für das konkrete Leben des einzelnen und das Zusammenleben in Gemeinschaft fruchtbar machen. Wer demnach Benedikt und Hildegard wirklich verstehen will, der muss sie eigentlich parallel mit der Bibel lesen, vor allem mit dem Buch der Psalmen und den Prophetenbüchern im Alten

Testament sowie mit dem Matthäus- und Johannesevangelium und den Paulusbriefen im Neuen Testament.

Neben der Heiligen Schrift bestimmt die Feier der Liturgie und des Stundengebets den Tageslauf in den Klöstern. Die verschiedenen Tätigkeiten der Mönche und Nonnen werden immer wieder durch die Gebetszeiten unterbrochen. Diese Unterbrechung verhilft zu Sammlung und Konzentration, dazu, den Blick immer neu auf Gott und auf das Wesentliche auszurichten. In dieser Dimension wird das Leben – das des einzelnen und das der ganzen Welt – im Angesicht Gottes und mit den Augen Gottes betrachtet. Alles hängt bei einer solchen Sichtweise dann mit allem zusammen, alles steht in Beziehung zueinander, alles ist wechselseitig Spiegel füreinander und hat seine Entsprechung auf der körperlichen, der seelischen, der geistigen und der geistlichen Ebene - der individuellen und der kosmischen.

Wie einst der heilige Benedikt, so sieht auch die heilige Hildegard in ihren Visionen die ganze Welt und das ganze Leben wie in einem Lichtstrahl gebündelt. In ihrer Schau lehrt sie uns, dass die Liebe zur Schöpfung, die Liebe zum Menschen, die Liebe zu Gott und auch die Liebe zur Kirche zusammengehören. Alles, was uns umgibt, dürfen wir deshalb als Ort der Selbstoffenbarung Gottes und als Möglichkeit und Chance, ihm zu begegnen, verstehen. Mit dieser einzigartigen Sichtweise hat Hildegard viele ihrer Zeitgenossen fasziniert und aus dem – wie sie es nannte - Schlaf der Gottvergessenheit, aufgeweckt. Sie hat ihnen wieder neu ein Fenster zum Himmel geöffnet und zugleich auch ein Fenster zu neuem Leben. Und: sie tut dies auch heute noch. Fenster sein zur Transzendenz, das ist es, was Hildegards prophetische Existenz durch neun Jahrhunderte hindurch ausmacht, und wozu sie auch jeden von uns heute ruft. Vielleicht ist dieses Charisma heute dringender und im wahrsten Sinne not-

wendender denn je. Denn jeder von uns, keineswegs nur Atheisten und Agnostiker, steht ja immer in der Gefahr, Gott zu vergessen und aus seinem Leben auszuklammern. Wie oft meinen wir, ihn nicht mehr zu brauchen, alles selbst in die Hand nehmen und selbst machen zu können.

Gottvergessenheit, so sagt Hildegard, entsteht in dem Menschen, der nur auf sich selbst vertraut. Es ist die immer neue Versuchung des Menschen, sein zu wollen wie Gott, die stolze und anmaßende „Machermentalität", die nur auf die eigenen Kräfte baut und am Ende selbst zum allmächtigen Schöpfer und Beherrscher der Welt werden will. Solche Hybris führt in die Sackgasse, ins Chaos der menschlichen Beziehungen, aber auch zur Zerstörung des Kosmos insgesamt – das wusste die heilige Hildegard und das spüren auch wir heute in ganz besonderem Maße. Schauen wir nur auf die Tendenzen zur Manipulation der menschlichen Gene oder zur Manipulation der Tier- und Pflanzenwelt. Wo die Freiheit des Machens zur Freiheit des Sich-selbst-Machens wird, da wird notwendigerweise der Schöpfer selbst geleugnet und damit am Ende auch der Mensch als Ebenbild Gottes im Eigentlichen seines Seins entwürdigt.

Angesichts dessen ruft die heilige Hildegard zur Umkehr und Neuorientierung auf, zur „Memoria", zur Erinnerung, oder „Re-cor-datio", wie sie sie nennt, - ein schönes Wort, das wörtlich heißt: ins Herz zurückholen. Eine solche Recordatio ist für sie nicht nur das Erinnerungsorgan des Geistes, sondern ist auch der Ort der Seele, an dem der Mensch sich seines Ursprungs und seiner Lebensquelle erinnert und Gott begegnen kann.

„Schau auf zum Herrn und die Welt wird neu, weil du sie mit anderen, mit Gottes Augen, siehst". Das rief Hildegard einst einem Briefschreiber zu, der keinen Sinn mehr in seinem Leben sah, für den alles dunkel und leer geworden war. *„Erinnere dich an Gott, erinnere dich daran, dass du Geschöpf bist und du dich nicht selbst*

gemacht hast. Erinnere dich, dass Gott dich liebt – unverdient und umsonst - dass er treu ist, auch wenn du ihn vergessen oder verleugnet hast, dass er dich auf deinen Wegen begleitet, und seien sie noch so krumm und verschlungen."

Erinnern, so sagt Hildegard, sollen wir uns schließlich auch daran, dass wir schon immer in Gottes Plan geborgen waren. Hier kommt die Praescientia Dei – das liebende Vorauswissen Gottes, ins Spiel, auf das wir vertrauen und in dem wir uns geborgen wissen dürfen. Sich an Gott erinnern, sich in seiner gütigen Hand geborgen wissen – das führt den Menschen, so lehrt Hildegard uns, am Ende zur freien und verantwortlichen Tat, also mitten hinein in die Weltverantwortung. Das klingt fast wie ein Paradox, aber genau so hat sie es gemeint: trotz, ja gerade, weil wir uns geborgen wissen dürfen im Vorauswissen Gottes, stellt dieser uns radikal in die Freiheit hinein. Das macht die Würde des Menschen aus: dem Ruf seines Schöpfers in Freiheit zu antworten. Ant-wort und Ver-antwort-ung gehören untrennbar zusammen. Für Hildegard ist der Mensch einerseits „Opus", Geschöpf Gottes, zugleich aber „Operarius", Mitschöpfer Gottes, der die Weltkräfte kultiviert und sie zum Wohle aller – auch der nachfolgenden Generationen - gebraucht. Das ist der Kern ihrer Schöpfungstheologie. Und diese wiederum ist der Kern ihres ganzen Werkes: Wir alle, jeder von uns hat als Ebenbild Gottes seinen ganz individuellen Auftrag in der Welt und an der Welt. Diesem Auftrag zu finden, bleibt unsere lebenslange Aufgabe, der wir uns nicht entziehen dürfen, wenn wir den tiefsten Sinn unseres Lebens nicht verfehlen wollen.

Betrachten wir nun in einem zweiten Schritt einige Grundwerte und Grundhaltungen aus dem Schatz benediktinischer Lebensweisheit, mit denen die heilige Hildegard uns durch ihr Lebensbeispiel und ihre Schriften helfen will, diesen Sinn unseres Lebens zu finden.

HÖREN

Die Benediktsregel beginnt mit den Worten „Obsculta, o fili, praecepta magistri - Höre, mein Sohn [meine Tochter] auf die Lehren des Meisters“ (Prol 1). Der Glaube kommt vom Hören. Er erwächst aus einer ganz persönlichen Beziehung zu Gott. Deshalb ist das Hören der Grundwert benediktinischen Lebens schlechthin. Hildegard ist ihr Leben lang eine Hörende gewesen. Viele Jahre war sie ganz Ohr für die Stimme Gottes, die *„Vox de Caeli*“, die sie angesprochen hat und auch uns, jeden Menschen, ruft, wo immer er steht. Erst später begann sie, das Gehörte niederzuschreiben. Und in einem dritten Schritt erst machte sie sich dann auf den Weg, den Menschen das Gehörte weiterzugeben.

Bereit sein zu hören, die vielen äußeren Stimmen und Geräusche zum Schweigen zu bringen und dem inneren Ruf in jeder Lebenssituation zu folgen - das ist für Hildegard *die* Lebensaufgabe eines verantwortlichen Christen. Im Hören auf Gottes Wort und auf die Menschen, durch die er uns begegnet, vollzieht sich das, was für Hildegard einen wahrhaft freien und humanen Menschen ausmacht. Denn erst im Hören übersteigen wir uns selbst, werden wir offen auf den hin, der uns und unsere oft so kleine Welt übersteigt und auch offen für neue Lebensmöglichkeiten und für echte Begegnung – jenseits aller Vorurteile, Ressentiments und scheinbarer Gewissheiten. Vielleicht ist es gerade in unserer Zeit besonders wichtig, wieder neu hören zu lernen. Dazu müssen wir aber auch neue Lebens-Räume der Stille schaffen, denn ohne die Stille finden wir nicht zu uns selbst, zueinander und zu Gott. Schon wenige Minuten schweigenden Daseins – im Gebet, in der Meditation, in der Betrachtung der Heiligen Schrift, können uns helfen, auf die Stimme Gottes in uns zu hören.

SUCHEN

Hören hängt für die heilige Hildegard eng mit dem Suchen zusammen. Zu allen Zeiten sind wir Menschen Suchende - nach uns selbst, nach dem Sinn unseres

Lebens und am Ende wohl immer nach Gott. *„Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir“,* wusste schon der heilige Augustinus. Das Hören ist damit zugleich auch die Lebensaufgabe des Suchenden. Hildegard ist zeitlebens eine Suchende geblieben. In immer neuen literarischen Formen und Gattungen suchte sie in ihren Schriften nach den großen Zusammenhängen von Gott, Welt und Mensch. Nicht umsonst steht die Suche nach Gott für Benediktinerinnen und Benediktiner im Mittelpunkt ihres Lebens. Manche haben versucht, benediktinisches Lebens auf die Kurzformel „Gottsuche in Gemeinschaft“ zu bringen. Und sie haben recht. Im Kapitel 58 über die Aufnahme neuer Mönche schreibt der heilige Benedikt: *„Man achte sorgfältig darauf, ob der Novize wirklich Gott sucht“*. Bei dieser Suche bleiben wir immer Anfänger, Neu-Beginnende - auf welcher Lebens,- Alters- oder Reifestufe wir auch stehen. Menschliche Existenz ist pilgernde Existenz, die sich in Offenheit, Erwartung und Hoffnung immer neu auf den Weg macht.

ARMUT IM GEISTE

Hören und Suchen verändern die Perspektive. Sie öffnen für das je Neue und Unbekannte und führen vor allem weg vom fruchtlosen Kreisen um sich selbst. Letztlich führen sie mitten hinein in die Armut im Geiste, die uns aus den Seligpreisungen der Bergpredigt Jesu bekannt ist. Hildegard beschreibt sie in der ersten Vision des Buches SCIVIAS in besonders eindrucksvoller und ausdrucksstarker Weise. Die Armut im Geiste ist hier eine Gestalt, die ganz und gar erfüllt ist von Gottes Licht. Ein Lichtstrahl, der direkt von Gott, dem Allerhöchsten, der auf dem Thron sitzt, ausgeht, lässt ihre ganze Gestalt, ihren Kopf und ihr Herz, hell erstrahlen.

Armut im Geiste – das hat für uns einen eher negativen Klang. Der Verdacht der Kleingeisterei schwingt da mit, aber auch der des Sich-klein-Machens und Wegduckens. Um all dies geht es nicht. Im biblischen wie im benediktinischen

und im hildegardischen Sinne geht es hier um ein vollkommenes Freisein für das Empfangen der göttlichen Gnade – *„Selig die Armen im Geiste, denn ihnen gehört das Himmelreich", heißt es in der Bergpredigt* (Mt 5,3).

Empfangen kann man aber nur, wenn man zuvor Platz geschaffen hat, leer geworden ist für Neues. Es geht also um Gewinn durch Verzicht, um ein reicher werden im Loslassen. Die äußeren Dinge, die uns binden, aber auch Ziele, Einstellungen und Wertvorstellungen, die uns fesseln. Ein Mehr an Sinnerfüllung kann durchaus darin bestehen, zu verzichten, nicht aus Zwang, sondern freiwillig und gern. Die heilige Hildegard war eine große Menschenkennerin. Sie wusste sehr genau, dass wir Menschen immer schon danach strebten, zu haben und zu besitzen, immer mehr zu haben und immer mehr zu besitzen - und das keineswegs nur im materiellen Sinne. Was können wir nicht alles haben wollen: Talente, Begabungen, Wissen, Zeit, Ehre, Ansehen, Erfolg, Macht, Reichtum, Freiheit, Sicherheit, Gesundheit, Schönheit, Liebe – jede und jeder von uns könnte diese Liste problemlos noch verlängern.

Wenn Hildegard und lange vor ihr der heilige Benedikt von Armut im Geiste sprechen, dann geht es ihnen darum, den Schritt vom „Menschen des Habens" zum „Menschen des Seins" zu wagen. Am Schluss des schon einmal erwähnten Kapitels über die Aufnahme ins Kloster weist der heilige Benedikt darauf hin: der Mönch/die Nonne soll ins Kloster eintreten *„ohne sich irgendetwas zurückzubehalten - „nihil sibi reservans"* (RB 58,24). Darum geht es für jeden von uns jeden Tag neu.

EHRFURCHT

Aus der Armut im Geiste erwächst für Hildegard dann das Wagnis der Ehrfurcht. Sie ist ihr unendlich wichtig. Die Ehrfurcht vor Gott, die Ehrfurcht vor sich selbst und die Ehrfurcht vor dem Mitmenschen und die Ehrfurcht vor allem

Geschaffenen, vor der Natur. Ehrfurcht, so lehrt sie uns, ist die Fähigkeit und Haltung des Sich-Verneigens vor der Größe und Schönheit Gottes, die sich uns in jedem Menschen und in jedem Geschöpf offenbart. Sie erwächst aus dem Glauben daran, dass jeder Mensch von Natur aus - unabhängig von seinen angeborenen, gesellschaftlichen oder politischen Privilegien, unabhängig auch von dem, was er leistet oder leisten kann - ein von Gott geschaffenes und geliebtes Wesen ist, einmalig und unverwechselbar - ein Ebenbild des Schöpfergottes selbst. In der Benediktsregel verweist der Mönchsvater seine Brüder und Schwestern darauf, dass sie Christus im Abt, in den Gästen, in den Kranken, in den Alten, in den Armen, in den Ratsuchenden, ja sogar im fehlenden und sündigen Bruder begegnen können. Ja, er legt seinen Brüdern und Schwestern sogar nahe, „alles wie heiliges Altargerät zu behandeln“ (RB 31, 10).

Alles, ja buchstäblich alles, was uns begegnet, kann zum Sprungbrett zu Gott werden. Die Ehrfurcht gewährt uns auch eine heilsame Distanz zueinander, denn sie schützt den Eigenraum und die Würde des einzelnen. Echte Menschlichkeit entsteht da, wo der Mensch zurücktritt, nicht zudringt, nicht an sich reißt, sondern dem anderen freien Raum gewährt, ihn sein lässt, wie er ist, ihn gedeihen lässt in seiner Schönheit und Würde. Denn *„Gott sah alles, was er gemacht hatte – und es war sehr gut“,* heißt es im Schöpfungsbericht des Buches Genesis (Gen 1,31). Eine anspruchsvolle Lebenshaltung, aber auch eine, die unabdingbar ist, wenn wir miteinander leben wollen, ohne den anderen zu vereinnahmen oder ihn für eigene Zwecke, Wünsche und Begierden zu missbrauchen.

Missbrauch des Menschen und der Schöpfung, liebe Freunde, ist keineswegs ein Phänomen unserer Zeit. Es gab ihn – Gott sei‘s geklagt - zu allen Zeiten und in vielerlei Formen. Auch Hildegard prangerte ihn schon an, liest man etwa die

bekannte *„Klage der Elemente“* in ihrem Werk *„Liber vitae meritorum*“ (S. 133) oder ihre Bußpredigt an den Klerus von Köln, die uns in ihrem „Briefwechsel“ überliefert ist.

Lassen wir die heilige Hildegard selbst sprechen:
“Ich hörte, wie die Elemente der Welt mit einem wilden Schrei riefen: »Wir können nicht mehr laufen und unsere Bahn nach unseres Meisters Bestimmung vollenden. Denn die Menschen kehren uns mit ihren schlechten Taten wie in einer Mühle von unterst zu oberst. Wir stinken schon wie die Pest und vergehen vor Hunger nach voller Gerechtigkeit.“ (…) Alle Winde sind voll vom Moder des Laubes, und die Luft speit Schmutz aus, so dass die Leute nicht einmal mehr recht ihren Mund aufzumachen wagen. Die grünende Lebenskraft welkt dahin durch den gottlosen Irrwahn der verblendeten Menschenseelen.“

ORDO

Zu den Schlüsselbegriffen der heiligen Hildegard gehören auch die Begriffe „Ordo“ und „Regula“. Auch diese sind fest im Benediktinischen und in der Benediktsregel verankert. Alles – Raum und Zeit - unterliegt im Kloster einer festgefügten Ordnung und Regel. In ihr geht es um die Ordnung und Ausgewogenheit des Lebensrhythmus', um das rechte Verhältnis der Lebens-vollzüge zueinander, das das Leben davor bewahrt, aus dem Lot zu geraten. Solche geregelte Ordnung gilt für alle Bereiche des Lebens: Für Gebet und Arbeit, Anspannung und Muße, Essen und Trinken, Schlafen und Wachen, Bewegung und Ruhe, Schweigen und Kommunikation. Vielen Zeitgenossen ist eine solche Ordnung heute abhandengekommen. Und nicht wenige kommen in unsere Klöster, um sie wieder mühsam zu lernen. Letztlich geht es bei einer solchen geordneten Lebensführung um das Respektieren der Schöpfungsordnung, um ein sich Einzufügen in das Ordnungsgefüge der Welt, in den Ordo des Kosmos,

gegen den zu leben eben nicht nur nicht sinnvoll ist, sondern krank macht an Leib und Seele.

Wie viele Menschen bei der heiligen Hildegard Rat und Hilfe gesucht haben, wissen wir nicht. Es müssen sehr viele gewesen sein. Wichtig ist, dass sie von denjenigen, deren Leben aus dem Gleichgewicht geraten ist, nie verlangt hat, alles sofort oder gar gleichzeitig zu ändern. Hildegard wusste, dass oft schon ein winziger Schritt genügt, um das Leben wieder zurechtzurücken und neu auszurichten. Auch ein kleiner Stein kann im Wasser viele Kreise ziehen. Allerdings, so betont sie immer wieder, braucht es den konkreten Willen zur Veränderung. Dazu gehört auch das Bewusstsein, dass niemand dem eigenen Sosein und So-Gewordensein oder den eigenen Lebensumständen hoffnungslos ausgeliefert ist. Jeder hat die Freiheit, sein Leben zu ändern und neu zu beginnen – er muss es nur wollen - und er muss es tun. *„O Mensch“,* ruft Hildegard uns zu, *„du hast das Wissen um das Gute und Böse in dir. Du kannst dich entscheiden. Deshalb kannst du dich durch nichts entschuldigen“.*

DISCRETIO

Auf dem Weg zu einem neuen, heileren Leben führt uns Hildegard schließlich die „Discretio“, die weise Maßhaltung, als Leitbild vor Augen. Der Mönchsvater Benedikt bezeichnet die „Discretio“ als „Mutter aller Tugenden“. Maßlosigkeit ist offenbar zu allen Zeiten die Versuchung des Menschen schlechthin. Nicht erst die Mediziner unserer Zeit, sondern schon Hildegard wusste, dass Unmäßigkeit und Maßlosigkeit weitreichende Folgen haben. Die vielen Formen der Sucht, die wir heute kennen, sprechen davon eine beredte Sprache. Wir wissen nur zu gut, dass dies Fehlformen sind, die aus einer ungestillten Sehnsucht nach Leben, nach erfülltem Leben erwachsen. Eine ausgewogene und maßvolle Lebensführung kann solchen Krankheiten des Leibes, der Seele und des Geistes vorbeugen. Die

“Discretio“ braucht allerdings einen langen Atem, sie braucht Zeit und Geduld. Hildegards Weisung ist mehr als nur eine schnell wirkende Medizin, die möglichst schmerzfrei alle Beschwerden in kürzester Zeit lindert. Sie erfordert Mut und Tatkraft, dem eigenen Leben eine neue Richtung zu geben.

BARMHERZIGKEIT

Eine Medizin ganz anderer Art, nämlich eine für das menschliche Zusammenleben, ist für die heilige Hildegard die Barmherzigkeit. Sie nennt sie die „magna medicina“. Wer barmherzig sein kann - mit sich und mit anderen -, der weiß um seine eigene Begrenztheit und Schwäche, besitzt aber gleichermaßen eine Ahnung dessen, wie Gott sich den Menschen und seine Schöpfung ursprünglich einmal gedacht hat. Er kann Fehler nachsehen. Er strahlt Güte aus und Geduld. Es ist sicher kein Zufall, dass die Barmherzigkeit bei Hildegard in das smaragdgrüne Gewand der „Viriditas“ gekleidet ist - jener Grünkraft, die die elementare Schöpfer- und Lebenskraft überhaupt ist. Wer barmherzig sein kann, der hilft zum Leben, zum Wachsen und zum Reifen. Hier erscheint das Bild des barmherzigen Vaters, der dem heimkehrenden Sohn mit offenen Armen entgegengeht, der vergessen kann und einen neuen Anfang gewährt. Barmherziges Denken und Handeln ist also im wahrsten Sinne „Imitatio Dei“, Nachahmung des göttlichen Handelns, zu der wir alle gerufen sind. Dieses erfordert oft Selbstüberwindung und Zivilcourage, aber es ist ein unverwechselbares Zeugnis dafür, dass wir unser Christsein ernst nehmen.

Die heilige Hildegard hat die Höhen und Tiefen des Menschseins wahrlich ausgelotet – bei sich selbst und auch bei anderen. Sie kannte die Chancen und Abgründe des einzelnen und wusste um die Stärken, aber auch um die Grenzen gemeinschaftlichen Lebens. All diese Erfahrungen fließen ein, wenn Hildegard von der nie versiegenden Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes spricht und

auch selbst immer wieder Zeugnis von dieser Hoffnung ablegt. Wenn sie Hilfesuchenden einen Rat gibt, Sünder zur Umkehr ruft, Unrecht und Willkür anprangert oder ungerechte Strukturen geißelt, dann tut sie dies immer ebenso kompromisslos wie mit großer Barmherzigkeit. Der heilige Benedikt hat es ihr vorgemacht, als er dem Abt ins Stammbuch schrieb: *„Er hasse das Böse, aber er liebe die Brüder“* (RB 64,11).

LIEBE

Meine lieben Freunde, ich komme zum vorletzten Punkt, der für die heilige Hildegard wie auch für den heiligen Benedikt Ausgangs- und Endpunkt zugleich ist, das Alpha und das Omega: die Liebe. Sie steht am Anfang allen Seins, denn Gott schuf die Welt aus reiner Liebe - und sie ist das Ziel der ganzen Schöpfung, auf das alles zustrebt. In der letzten Vision ihres letzten großen Werkes, dem *Liber divinorum operum*, begegnet uns die Caritas, die Liebe, in Gestalt einer schönen Frau. Sie sitzt mitten auf der Weltenachse und hält die Welt im Lot. Hildegard ist überzeugt: Ob wir die Liebe tun oder ob wir sie lassen, das entscheidet über unser individuelles Schicksal, aber auch über das der ganzen Welt. Kein noch so kleines Bemühen ist da umsonst. Dass solche Liebe aber auch Kraft kostet, ja Einschränkung und sogar Leiden mit sich bringen kann, das ist für sie selbst-verständlich und auch eingeplant. Sie weiß, dass das Leben ein Weg ist mit allen Höhen und Tiefen, Kreuzungen und Umwegen – **SCIVIAS** lautet nicht umsonst der Titel ihres Hauptwerkes – *Wisse die Wege*, Wegweisung.

Der Liebe hat die heilige Hildegard eine ihrer schönsten Kompositionen gewidmet: Die Antiphon *„Caritas abundat“: „Von der Tiefe bis hoch zu den Sternen überflutet die Liebe das All. Sie ist liebend zugetan allem, da dem König, dem Höchsten, sie den Friedenskuss gab.“*

Frieden - PAX

Ich komme zu meinem letzten Punkt, der gerade in unserer heutigen Zeit so sehr von Bedeutung ist und wonach wir alle uns so sehr sehnen.

„PAX- Frieden“ - dieses Wort steht in den meisten benediktinischen Klöstern deutlich und unübersehbar in großen Lettern an den Eingangstoren geschrieben. Für Benedikt ist es eines seiner Hauptanliegen, dass alle in Frieden sind – die Welt und die einzelnen, wobei nicht nur der äußere Frieden gemeint ist, sondern auch der innere, das Zu-frieden-sein.

Eine Klostergemeinschaft ist eine Lebensgemeinschaft. Wir teilen alles miteinander: Zeit, Gebet, Arbeit, Hab und Gut. Wir kommen in der Regel als schon geprägte Individuen zusammen. Wir haben uns nicht gesucht, kommen aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten, haben unterschiedliche Bildungsniveaus, sehr verschiedene Bedürfnisse. Auch die Vorstellungen vom klösterlichen Leben unterscheiden sich.

So sind wir auch ein Spiegel der heutigen Gesellschaft. Was für uns in einer Gemeinschaft gilt, gilt auch für das gesellschaftliche Leben: es gibt Dinge, die dem Frieden dienen und Raum zum Leben schaffen, die Platz für alle Menschen bietet und sie nach ihren je eigenen Möglichkeiten zum Wachstum fördern möchte. Dem heiligen Benedikt ist es wichtig, dass einem Jeden das Gefühl vermittelt wird, dass er ein wesentliches Glied der Gemeinschaft ist, egal welche Fähigkeiten oder Talente er hat oder auch nicht hat, egal welche Aufgabe er ausübt. Die Gemeinschaft wie auch die Gesellschaft ist auf jedes Glied angewiesen. Jede und jeder einzelne ist wichtig. Sie kennen alle die bekannte Redensart, dass eine Kette nur so stark ist wie ihr schwächstes Glied.

Der Friede, Pax, wie Hildegard ihn uns lehrt, ist das Ergebnis eines immer neuen Bemühens, ja sogar Kampfes, ganz nach dem Wort im Prolog der Benediktsregel: „Suche den Frieden und jage ihm nach“. Dass christliches Leben auch Kampf bedeuten kann, ist heute kein gerade moderner Gedanke. Hildegard spricht darüber ganz ungeniert, aus langer Erfahrung mit sich selbst und den Mitmenschen. Dieser Kampf, das Ringen, beginnt im eigenen Herzen. Hier, im Inneren eines jeden von uns, entscheidet sich, ob wir in der Welt in Frieden leben. Nur wer mit sich selbst in Eintracht und Frieden ist, wer die eigenen Schattenseiten in radikaler Ehrlichkeit anschaut und annimmt, der kann auch in Frieden leben mit den anderen und Frieden stiften unter den Menschen und in der Welt.

Liebe Freunde, jede Zeit braucht ihre Propheten, sagte ich eingangs. Manchmal weisen diese auch weit über ihre Zeit hinaus. Die heilige Kirchenlehrerin Hildegard war eine solche Prophetin. Sie beschenkt uns noch heute aus der Fülle ihrer Weisheit. Und sie lässt uns hoffen, dass es sich lohnt, das zu werden, was wir in Gottes Plan immer schon sind: nämlich Menschen.

Als Hildegard am 17. September 1179 auf dem Rupertsberg starb, war ein hellstrahlendes Lichtzeichen am Himmel zu sehen – das gleiche Zeichen, das beim Tod des heiligen Benedikt am 21. März 547 in Montecassino aufgestrahlt ist. Ein letztes Mal hat sich für mich hier gezeigt, dass Hildegard eine große Heilige des Benediktinerordens ist. Eine Kirchenlehrerin, die gleichermaßen Zeugnis ablegt für die Liebe zu Gott und zu den Menschen wie auch für die ungebrochene Faszination und die immer neue Aktualität des monastischen Lebensentwurfs.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!